

Ernst Karpf, Doron Kiesel, Karsten Visarius (Hg.): "Wegen dieses Krieges...". Perspektiven des israelischen Films

Marburg: Schüren Presseverlag 1993 (Arnoldshainer Filmgespräche), 160 S., DM 28,-

Die öffentliche Diskussion über den Staat Israel, den Zionismus, das Palästina-Problem und den israelisch-arabischen Konflikt ist in Deutschland vor allem durch Klischees und Tabus geprägt. Aufgrund der deutschen Schuld am Holocaust sahen es die Medien hierzulande lange Zeit als ihre Verpflichtung an, in dieser vielschichtigen Konfliktlage für die israelische Seite und gegen die Palästinenser Partei zu ergreifen, die im Medienszenario vornehmlich als Terroristen auftreten durften. Mit dieser publizistischen Unterstützung oder zumindest verständnisvollen Billigung eines immer wieder militant auftretenden Zionismus wurde die diesem vielfach kritisch gegenüberstehenden israelischen Kultur-, Literatur- und Filmszene seit je ein Bärendienst erwiesen, denn diese bemühte sich längst um eine weit differenziertere Sicht auf die Probleme der durch vielfältige Interessengegensätze gespaltenen israelischen Gesellschaft.

Es ist daher überaus verdienstvoll, daß die Evangelische Akademie Arnoldshain in einer Filmreihe und der vorliegenden Publikation israelische Regisseure, Kritiker und Wissenschaftler vorgestellt hat, die die Situation vor allem am Beispiel neuerer Filme aus der israelischen Binnenperspektive zeigen. Hier kann sich ein deutscher Leser nur wundern, mit welcher Radikalität israelische Intellektuelle, Schriftsteller und Regisseure seit langem Themen diskutieren, die in Deutschland traditionell unter Antisemitismus-Verdacht stehen: von der Vermarktung des Holocaust durch einen

militanten Zionismus bis zur Umkehrung der Opfer- und Täter-Rollen im israelisch-palästinensischen Konflikt.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes verbinden einen knappen Rückblick in die israelische Literatur- und Filmgeschichte mit Analysen von Filmen des letzten Jahrzehnts, die von israelischen Filmkritikern als "palästinensische Welle" charakterisiert worden sind. Frühe israelische Filme wie *The Land of Promise* und *This is the Land* (beide 1934) verklärten die jüdische Einwanderungs- und Kolonisationsbewegung noch im Stile idealistisch-utopischer Manifeste wie sie bereits Theodor Herzl in seinem Roman *Altneuland* um die Jahrhundertwende entworfen hatte. Die jüdischen Siedler verwandeln die Wüste in einen blühenden Garten Eden und erfüllen mit ihrer Rückkehr ins Land der Väter uralte göttliche Verheissungen. Wurden die Interessengegensätze zwischen den jüdischen Siedlern und der arabischen Bevölkerung hier noch weitgehend ausgeblendet, so dominierten nach der Staatsgründung und den diversen israelisch-arabischen Kriegen in den Filmen der fünfziger, sechziger und siebziger Jahre Zerrbilder, die die Araber als rückständige Dörfler, heruntergekommene Stadtbewohner oder heimtückische Terroristen zeigten.

Erst in den Filmen der achtziger Jahre setzte sich eine Betrachtungsweise durch, die in der Literatur schon seit längerer Zeit Ausdruck gefunden hatte. Zunehmend bemühte man sich um Verständnis für Palästinenser und Araber, was in einzelnen Filmen bis zum Rollentausch führte. So tritt in *Avanti Popolo* (1986) ein gefangener ägyptischer Soldat den israelischen Siegern im Sechs-Tage-Krieg in der Rolle eines arabischen Shylock entgegen: "Ich bin ein Jude. Hat nicht ein Jude Augen? Hat nicht ein Jude Hände [...] Sinne, Gefühle, Leidenschaften?" (S.9) Doch die in vielen Filmen zu beobachtende Umkehr der Rollenmuster, in der die jüdischen Opfer von einst zu Tätern mutieren, von denen die mißhandelten arabischen Protagonisten im Namen jüdischen Leidens Menschlichkeit fordern, erweist sich vielfach als gutgemeinte jüdische Projektion. Sie wird, so das Urteil einiger Kritiker, der arabischen Bevölkerung und der gesellschaftlichen Realität ebensowenig gerecht, wie die Übertragung einstiger zionistischer Gemeinschafts-Ideale auf die Palästinenser, die in Filmen wie *The Smile of the Lamb* (1986) als ursprünglicher und ungebrochener erscheinen als ihre jüdischen Kontrahenten.

"Das heutige Israel, eine voll ausgereifte kapitalistische Gesellschaft, die einer ursprünglichen Form des Kolonialismus frönt, beherbergt in seinem kollektiven Unbewußten noch immer ein Totem des Utopismus" (S.43). Zu diesem Fazit kommt Jud Neemann in seiner Untersuchung "Zur zionistischen Erzähltradition im israelischen Film" (ebd.). Der tiefenpsychologisch durchleuchtete Mechanismus solcher Projektionen verhindert auch nach Ansicht der Filmwissenschaftlerin Nurit Gerz bislang noch "einen wirkli-

chen kulturellen Austausch und Dialog" (S.19). Ein solcher Dialog wäre ein wichtiger Schritt auf dem Wege der Annäherung und Versöhnung von Arabern und Juden, die mit den Friedensverhandlungen der letzten Zeit noch ein Stück näher gerückt ist. Das vorliegende Buch macht deutschen Lesern diesen Prozeß der Auseinandersetzung und Annäherung in seiner ganzen Härte und Kompliziertheit deutlich - darin besteht seine Stärke. Zusätzliche Informationen zur Durchführung von Veranstaltungen mit israelischen Filmen bekommen Interessenten bei der Evangelischen Akademie Arnoldshain.

Peter Zimmermann (Köln/Stuttgart)